

KURZ- PORTRAITS DER PERSONEN IM FILM

PETER BICHSEL

1935 in Olten geboren, bis 1968 Lehrer, erste Veröffentlichungen 1964, ab 1968 freier Schriftsteller. Lebt in Solothurn.



Bichsel wurde zu einem der wichtigsten und vertrautesten Weggefährten von Max Frisch, derjenige mit dem Frisch seine ‚Totenfeier‘ bis ins Detail besprach und den er gebeten hatte, die Abdankungsrede zu sprechen. «Wir haben keinen Schriftsteller verloren», begann Bichsel seine Abschieds-Ansprache, «wir haben einen Menschen verloren». Bichsel hat Frisch schon als Schüler verehrt, hat ihn dann 1965, als er bereits selber schriftstellerisch tätig war, an einem Schriftstellertreffen kennengelernt und in der Folge seinen Weg während fast drei Jahrzehnten aus nächster Nähe miterlebt und mitverfolgt, und ist dabei nicht nur selbst zu einem literarischen Schwergewicht

geworden, sondern zeitweise ebenfalls eine ‚Stimme‘, die sich in die Angelegenheiten des Landes einmischt. Nicht nur als jahrelanger Redenschreiber des damaligen Bundesrates Ritschard sondern auch als denkender Mitmensch, der dank seinem sprachlichen ‚Handwerk‘ Gedanken zu formulieren vermochte, die haften blieben. Dabei hat Bichsel den wichtigen Einfluss Frischs nie in Frage gestellt. «Dank Frisch waren wir überzeugt davon» erinnert sich Bichsel «dass wir als Intellektuelle die Welt etwas verändern werden.»

Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen (1964) Die Jahreszeiten (1967), Des Schweizers Schweiz (1969), Geschichten zur falschen Zeit (1979) Der Leser – das Erzählen (1982), Der Busant – von Trinkern, Polizisten und der schönen Magelone (1985), Ein Tisch ist ein Tisch (1995), Die Totaldemokraten. Aufsätze über die Schweiz (1998), Cherubin Hammer und Cherubin Hamme‘ (1999), Das süsse Gift der Buchstaben. Reden zur Literatur (2004), Kolumnen, Kolumnen (2005), Dezembergeschichten (2007)

**VER-
ÖFFENTLICHUNGEN
(AUSZUG)**
GOTTFRIED HONEGGER

1917 in Zürich geboren, ursprünglich Dekorateur, Designer, dann freier gestaltender Künstler, vor allem Plastiker und Bildhauer, heute einer der namhaftesten und erfolgreichsten Vertreter der ‚konkreten Kunst‘. Mitinitiator des Zürcher Museums für konkrete Kunst. 1999 erhält er den ‚Ordre des Arts et des Lettres‘ vom französischen Kulturminister. Honegger lebt in Zürich und Paris.



Gottfried Honegger ist der älteste noch lebende Freund von Max Frisch, der als einziger Frisch schon in dessen allerfrühesten Jahren als Soldat und danach als werdender Intellektueller kennenlernte und mit ihm bekannt blieb bis zu dessen Tod. Mit Honegger unternahm Frisch mehrere Reisen (Italien, USA), gab ihm oft seine Manuskripte als erstem zum Lesen, wohnte in jungen Jahren gelegentlich auch bei ihm (Paris, Gockhausen) und widmete ihm sogar ein Stück (‚Tryptichon‘). Honegger war zeitlebens selbst als Intellektueller politisch aktiv, gehörte zu den Verfassern des ‚Zürcher Manifests‘, das 1968 zum gedanklichen Kernstück der Zürcher Revolte für eine offenere Gesellschaft wurde, und gilt der etablierten Schweiz bis heute als ‚enfant terrible‘.

GÜNTER GRASS

1927 in Danzig geboren, als Jugendlicher während des 2. Weltkriegs bei der Wehrmacht und in den letzten vier Kriegsmonaten bei der SS, Kriegsgefangenschaft, ab 1946 Studium der Bildhauerei, ab 1955 schriftstellerisch tätig.

Grass lernte Frisch 1955 in der Schweiz kennen (Grass war damals mit einer Schweizerin verheiratet). Er bewunderte zunächst den älteren und bereits bekannteren Frisch. ‚Stiller‘ war für ihn in den 50-er Jahren eines der ganz wichtigen Bücher. Grass und Frisch waren während Jahrzehnten befreundet, trafen sich oft im Tessin (wo Grass ein Ferienhaus hatte) und waren in Frischs Berliner Zeit praktisch Nachbarn und verbrachten, gemeinsam mit Uwe Johnson, sehr viel Zeit zusammen. Frisch war für Grass nicht nur als Autor sondern auch hinsichtlich seines gesellschaft-

lichen Engagements ein Vorbild. Grass war später auch selbst immer wieder politisch engagiert, unterstützte die SPD, war befreundet mit Willy Brandt, und Helmut Schmidt. Er wurde bald zum bedeutendsten Intellektuellen Deutschlands (noch 2007 war er der mit Abstand am häufigsten zitierte Intellektuelle im gesamten deutschsprachigen Raum) während sich Frisch, wie sein Text ‚Album‘ und Briefe an Grass suggerieren, daneben gelegentlich etwas weniger bedeutend vorzukommen scheint.

WICHTIGSTE WERKE

Die Blechtrommel (1959), Katz und Maus (1961), Hundejahre (1963), Der Butt (1977), Die Rättin (1988)

CHRISTA WOLF

1929 in Landsberg an der Warthe geboren, lebte dann in Mecklenburg, wodurch sie nach Kriegsende zur DDR gehörte. Germanistikstudium in Jena, SED-Mitgliedschaft, während des Studiums (1959-62) vom Stasi als Informantin angeworben, mangels verwertbarer Informationen wieder entlassen. Seit 1962 freie Schriftstellerin. Christa Wolf wird bald zur wichtigsten Schriftstellerin der DDR, die auch weit über ihr Land hinaus, vor allem auch im Westen gelesen wird. Zunehmend betätigt sie sich gleichzeitig als Kritikerin gegenüber der autoritären DDR-Regierung und wurde so etwas wie die prägende Intellektuelle der DDR, die allerdings bis zum Schluss daran glaubte, dass ein Sozialismus ohne Diktatur möglich wäre. Sie verwarf deshalb auch immer wieder den Gedanken der DDR-Flucht. Gleichzeitig wird sie zunehmend selbst Opfer massiver Stasi-Bedrohungen

und -Bespitzelungen. Als nach dem Mauerfall ihre frühere Mitarbeit bei der Stasi bekannt wird, wird sie massiv angegriffen. Sie veröffentlicht die Akte ihrer Informantentätigkeit sowie die 42 Bände Akten, welche die Stasi über sie anlegte. Für eine Weile übersiedelt sie in die USA, wo sie ein Stipendium erhält und als Dozentin tätig ist. Heute lebt sie zusammen mit ihrem Mann Gerhard Wolf in Berlin-Pankow. Christa Wolf tritt heute als Intellektuelle kaum mehr auf.

Frisch lernte Christa Wolf 1962 auf einem Schriftstellerkongress kennen. Sie blieben in Kontakt und wurden später Freunde. Während Frisch in Berlin wohnte, besuchten sich die Ehepaare Frisch und Wolf regelmässig auf beiden Seiten der Mauer. Als 1976 der Sänger Wolf Biermann aus der DDR ausgebürgert wurde, war Christa Wolf, wie viele andere DDR-Intellektuelle, geschockt und empört. In jener Nacht kamen Marianne und Max Frisch, was Wolf tief beeindruckte, als Zeichen der Solidarität spontan zu Besuch zum Checkpoint Charlie in Ostberlin, wo sich Wolf mit anderen Intellektuellen zum stillen Protest eingefunden hatte. Frisch, so sagte mir Christa Wolf, sei für sie zur wichtigsten verlässlichen Verbindung zum Westen geworden. Christa Wolf besuchte Frisch gelegentlich auch im Tessin und noch kurz vor seinem Tod in Zürich.

WICHTIGSTE WERKE

Der geteilte Himmel (1963), Nachdenken über Christa T. (1968), Unter den Linden (1974), Kein Ort Nirgends (1979), Cassandra (1983), Störfall (1987), Was bleibt (1990), Ein Tag im Jahr (2003)

HELMUT SCHMIDT

1918 in Hamburg geboren, Wehrmachtsoffizier und Kriegsgefangener im 2. Weltkrieg. Volkswirtschaftsstudium. Ab 1953 Bundestagsabgeordneter, 1969-72 Bundesminister für Verteidigung, 1972 Bundesminister für Wirtschaft und Finanzen, 1972-74 Bundesminister für Finanzen, 1974-82 Bundeskanzler, seit 1983 Mitherausgeber der Wochenzeitung ‚Die Zeit‘.

Schmidt lernt Frisch als Gast auf seiner ersten Reise nach China kennen, wo er nach dem US-Präsidenten Nixon als erst zweiter westlicher Staatschef Maos China einen offiziellen Besuch abstattet und damit bewusst zur Entspannung im Kalten Krieg mit beitrug. Schmidt kannte Frisch zuvor nur als Autor (‚Stiller‘, ‚Die chinesische Mauer‘). 1977, mitten auf dem Höhepunkt der ‚Schleyer-Krise‘ lud er Frisch zusammen mit Heinrich Böll, Sigfried Lenz und Sigfried Unseld in den Kanzlerbungalow ein, um von diesen Intellektuellen Denkanstöße zum Umgang mit dem Thema Terrorismus zu erhalten. Im selben Jahr sorgte Schmidt dafür, dass Frisch auf dem SPD-Parteitag als Hauptredner eingeladen wurde. Schmidt hat wie kaum ein anderer wichtiger Politiker stets die Nähe und den Austausch mit Intellektuellen gesucht und für unerlässlich empfunden.

HENRY A. KISSINGER

1923 in Fürth (D) geboren, 1938 wegen der Naziverfolgungen nach USA emigriert, Studium der Politikwissenschaften, Professor für Politikwissenschaften, 1969-73 nationaler Sicherheitsberater, 1973-77 US-Aussenminister, 1973 Friedensnobelpreis für das Friedensabkommen in Vietnam.

Kissinger, der damals ‚Stiller‘ schon gelesen hatte und tief beeindruckt war davon, lernte Max Frisch in den 60-er Jahren in Harvard kennen, wo er als Professor lehrte und Frisch als Gastdozent tätig war. Später gelegentliche Kontakte während Frischs Aufenthalt in New York.

**RETO HÄNNY
SPRECHER**

Geboren 1947 in Tschappina (Graubünden). Hänny wird nach dem Studium der Germanistik und Ethnologie selbständiger Schriftsteller. Vor allem sein Buch ‚Anfang September‘, in dem er seine Beobachtungen und die eigene Misshandlung durch Polizeikräfte schildert, erhält grosse Aufmerksamkeit. Hänny war mit Frisch bekannt und erhält 1985 als erster das sogenannte ‚Max-Frisch-Werkjahr‘. 1994 Ingeborg- Bachmann-Preis in Klagenfurt. Hänny hat sich auch einen Namen als ‚Lesestimme‘ für andere Autoren gemacht, so beispielsweise bei der Gerhard-Meier Veranstaltung 2007 im Schauspielhaus Zürich.

**VER-
ÖFFENTLICHUNGEN**

Ruch (1979), Zürich, Anfang September, (1981), Flug (1985), Am Boden des Kopfes (1991), Helldunkel (1994), Frühling (1997), Flug, neue Fassung (2007)

QUELLE

Texte von Matthias von Gunten
Autor des Films «Max Frisch, Citoyen»

BILDER

aus dem Film «Max Frisch, Citoyen»